

CLIQUE THEATER & FILM

Meine Begeisterung für und die Freude am neuen Wohnsitz auf dem Lande war riesig: *Ich bin so froh, dass ich wieder in Gesellschaft lebe. Es ist ein ganz anderes Gefühl nach Hause zu kommen und mit jemand sprechen zu können. Auch was es meine Interessen betrifft, tut es mir gut: wie Jiří, der wunderbar Klavier spielt, so die Schweizer mit ihren Puppen. Nebst Klavier, haben wir da auch ein Harmonium. Und die Landschaft. Draussen traben die Pferde, die Kühe sind am Weiden... Auch die Leute aus dem Dorf sind fein. Es gibt da viele kleine Kinder, da habe ich immer jemand zum spielen. Auf der anderen Seite, wenn ich lernen oder allein sein will, da schliesse ich mich in mein Zimmer ein und lasse mich mit beruhigendem Holz umschliessen. Ebenfalls meinem Deutsch tut es gut, hier sprechen wir ausschließlich deutsch.*

Diesen Brief bringe ich mit einem PS zu Ende: *Gerade kommt Jiří herein, ich soll nicht vergessen Euch um Čapeks Stück 'Aus dem Leben der Insekten' bitten.*

Mein Freund Jiří besuchte inzwischen dank eines Stipendiums das Konservatorium von Bern und er konnte da und dort Klavier oder Orgel spielen. Seine ganze Familie war emigriert, seine geschiedene Mutter wie er nach Bern, sein Bruder und sein Vater nach Kanada. Unerwartet bekamen wir seinen Vater zu Besuch und da er als Arzt gut situiert war, schenkte er uns allen vier eine kanadische Daunenjacke.

Wozu all' diese Briefe gut waren? Diese den Titel gebende Frage ist eine rhetorische Frage, ja, aber eine Antwort möchte ich schon jetzt vorwegnehmen: Diese Zeit in diesem Bauernhaus mit diesen Leuten zusammen war vielleicht die glücklichste meines Lebens... Noch heute klingt mir in den Ohren das Klavierkonzert in A-Moll von Edvard Grieg, das eine Besucherin tagelang endlos übte und diese melodiose Musik das uralte Bauernhaus füllte.

Und während ich diese Glücksperiode genoss, hatte sich meine Liebe zu Lucie zu verflüchtigen begonnen: *Mit Lucie sind wir gute Freunde und wir sehen uns ab und zu.* Wenn ich das hier schreibe, dann erschrecke ich fast wie brutal und wie schnell eine so starke Bindung zu Ende gehen kann, mit einem knappen Satz. Die in Lucies letzten Brief angebotene Freundschaft nehme ich mit Erleichterung an, aber ihre Worte zu meinem Abschied von ihr

wiegen bei mir schwer: *Ich konnte es nicht glauben, dass es wahr sein sollte. Ich habe immer darauf gewartet, dass ein Wunder geschieht, der dich zu mir zurück bringen würde. Aber ein Wunder bleibt in einem Leben wahrlich nur ein Wunder. Deswegen fuhr ich nach Frankreich, um auf andere Gedanken zu kommen und mir im Kopf alles zu ordnen. Doch Frankreich war keine Hilfe und so fuhr ich noch für eine Woche nach Italien und dann ins Tessin - alles nur damit ich ja nicht nach Bern zurück musste.*

...

Ich liebte dich zwei Jahre lang (fast), aber nun, da man von Liebe nicht mehr sprechen kann, empfinde ich zu Dir das, was vorher von der Liebe verdeckt war - eine reine Freundschaft. Es grämte mich schrecklich, dir gestern zu begegnen, deine Kälte, deine Distanz und (verzeihe) auch deine Unaufrichtigkeit. Gehen wir doch nicht auseinander mit der Angst, einer dem anderen in die Augen zu schauen! Diesen Brief schreibe ich, um den Frieden zu erhalten. Jirko, bleiben wir doch zumindest Freunde.

Mit Lucie waren wir noch bis in den Sommer hinein zusammen, aber etwas war noch da, was ich für mich abklären möchte und das könnte mir nur eine Begegnung mit dem Prager Emigranten aus dem Jahr 1948 verschaffen, der seiner ersten Frau Zdenka¹, eigentlich uns allen, den Start in der Schweiz 1968 ermöglichte. Ich fuhr also bei Gelegenheit Richtung Genf und machte einen Halt in jenem Dorf, wo Herr Neumann² auf seinem Anwesen wohnte. Ich klopfte an und obwohl unangemeldet, wurde ich empfangen. Er hatte zwar jemand zu Besuch, er nahm sich aber Zeit mit mir ein kurzes Gespräch zu führen und er fragte unter anderem, ob ich ein Anliegen habe, Hilfe brauche. Ich konnte ihm versichern, das ich mich soweit gut eingelebt hätte, und dass ich eigentlich nur neugierig war, den Mann kennen zu lernen, der es mit der gleichen Frau zu tun hatte, der es so viel daran gelegen ist, ihre Tochter mir zu entfremden. Im Moment als diese Frage im Raum stand, lächelten wir uns kaum merklich an, mit einer gewissen Empathie füreinander. Herr Neumann erhob sich mit einem Seufzer. Ich stand ebenso auf, wir zuckten beide mit den Achseln und schüttelten stumm die Hände.

Ich kehrte nach Bern zurück, ins WG-Haus, wo inzwischen das Stück „Aus dem Leben der Insekten“ eingetroffen war und kurz darauf auch die Aufführungsrechte seitens der Dilia³, des alleinigen

Autorenvertreter für die Tschechoslowakei; für alle Aktivitäten im "Devisenland" gab es staatsmonopolistische Organisationen, die als Rechte- respektive Lizenzvertreter funktionierten (Filmexport, Pragokonzert, usw.). Ich machte mich also an die Übersetzung der 'Insekten' ins Deutsche. Das Wetter war sommerlich warm und schön, die Sonne schien den ganzen Tag auf die Terrasse, wo ich meine alterswürdige Schreibmaschine ins Schwitzen brachte - und nicht nur sie...

Dieser gut gelaunte Sommer wurde durch die Nachricht, dass meine Tante und mein Onkel ihr Haus verlieren würden, im Namen höheren Interessen. Meine Tante und mein Onkel waren Besitzer einer Familienvilla in jenem Prager Quartier, wo die meisten Botschaften ihre Residenzen hatten. Ich ging oft hin, im Keller hatte mein Onkel eine Werkstatt eingerichtet, in der er Schmuck kreierte, denn seine eigene Firma wurde 1948 verstaatlicht und er wie mein Vater in einer Fabrik arbeiten mussten, er als Werkzeugmacher, mein Vater an einer Drehbank. Aber eben, seinen Verdienst bestritt mein Onkel mit Schwarzarbeit wie meine Mama. Die Villa lag in unmittelbarer Nähe der sowjetischen Botschaft, der Petschek-Villa, und es war eigentlich nur eine Frage der Zeit, wann sie ausquartiert würden. Die Situation schilderte mir Mama folgendermassen: *Man will da eine Schule und einen Kindergarten bauen, Du weisst für wen. Sie sind ganz ausser sich.*

Es ist schwierig solche mutwillige Massnahmen der "Normalisierung" irgendwie zu kommentieren. Vielfach nehme ich solche Nachrichten schweigend entgegen und wie durch mich durch fliessen, um nicht von Ohnmachtsgefühl und Wut blockiert zu werden. Meine Eltern, meine Verwandten sollen dadurch Trost finden, dass ich Gutes von mir melden kann. In Antwort auf diesen Brief leiste ich mir voll Übermut den folgenden Satz: *Das Leben ist wirklich schön und ich danke Euch für alles.* Und im nächsten Brief kann ich bereits verkünden, dass *wir die Rechte zu den "Insekten" erhalten hatten. Die Übersetzung ist fertig und ich fange an die Regieanweisungen zu erarbeiten. Ich habe freie Hand, was die Regie anbetrifft. Wir kauften noch einen Kleinbus 'Fiat', damit wir mit dem ganzen Theater beweglich sind. Für die Ferien kommt er auch gelegen. Jiří geht es auch gut, er komponiert Musik für ein Theater in Luzern und eine weitere für einen Film. Hoffentlich hält es an und es wird uns allen gut gehen. Ich kenne*

inzwischen recht viele Leute, die mit Kunst zu tun haben und das ist sehr gut für meine Anfänge.

Der Glücksstrang dauert an, ich bekomme höheren Lohn. Eigentlich habe ich schlechtes Gewissen, denn ich will ja Ende Mai kündigen und mein Chef weiss es noch nicht. *Obwohl ich gut verdiene, ich fühle mich zu jung, um mein Leben in einem Büro zu beendigen. Ich will noch Erfahrungen sammeln und frei leben. Das musst Ihr verstehen.*

Aber gleich darauf muss ich endlich meine Eltern über mein Verhältnis zu Lucie aufklären. *Lucie lässt Euch grüssen, aber es kommt ihr dumm vor, Euch zu schreiben, wenn wir nicht mehr zusammen gehen...*

Das Leben im Exil wie es mir leider oft begegnet, beschreibe ich kritisch: *Ich habe sehr viele Emigranten und ihren Schicksale kennengelernt, fast zu viele. Die grosse Mehrheit ist unfähig mit ihrer Umwelt ins Klare kommen, sie bleiben beieinander, und wenn sie deutsch loslegen, da würde ich mich am liebsten verkriechen. Für sie gibt es bloss das Materielle, dafür würden sie über Leichen gehen.*

Ich werde zu Tisch gerufen, es gibt Schweinebraten und ich schliesse jetzt ab. Ich wünsche Euch allen, dass Ihr bei guter Gesundheit bleibt und angenehme Feiertage verbringt. Es küsst Euch, Jirka

Und so ist das Jahr 1970 zu Ende gegangen, zwei Jahre und drei Monate und 9 Tage sind vergangen, die ich in der Schweiz im Exil verbracht hatte. Mein Tun (und Lassen) stand unter dem Segen meiner Grossmutter, die in jedem Brief voller Grammatikfehlern schrieb: *Ich denke ständig an Dich und jeden Tag bete ich für Dich und ich bitte Deinen Schutzengel, damit er Dich auf Deinem Weg begleite und Dich vor allen Bösen beschützt.*

¹ Portrait of Zdena Neumanova in: www.jewishbookcouncil.org/pb-daily/the-beauty-of-things-a-familys-fight-for-survival-during-the-holocaustfbclid=IwAR2on_fgDUYjAShCVaRn1TilGYsClgHR4kpOv4I3AA DvwHshPibU4QY9nwk

² When Time Stopped by Ariana Neumann Rodger, Simon & Schuster UK, Scribner in the US and Argo CZ, 2020

³ <http://www.dilia.eu>